

Nicolai Netz

Auslandsaufenthalte und Karriere

Wer macht einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt und welche Auswirkungen hat dies auf den Berufsweg?

Dr. Nicolai Netz
erforscht am Deutschen
Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung (DZHW)
die Bildungs- und Erwerbs-
verläufe von Studierenden und
Hochschulabsolvent/innen. In
diesem Beitrag stellt er Ergebnisse
seiner kumulativen Dissertation
»Determinanten und Effekte
von Auslandsmobilität
im Studium« vor.

*In den untersuchten
Ländern – Deutschland,
Österreich, Schweiz und
Niederlande – absol-
vieren Studierende aus
nicht akademischem
Elternhaus, Lehramts-
studierende, ältere
Studierende, Studierende
mit Kindern und solche,
die bei ihren Eltern
wohnen, relativ selten
einen Auslandsaufenthalt.*

Spätestens mit Einführung des Erasmus-Programms im Jahr 1987 ist die Auslandsmobilität von Studierenden in Europa zum hochschulpolitischen Schlüsselthema geworden. Laut aktueller Strategie des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) soll bis 2020 die Hälfte eines jeden Absolvent/innenjahrgangs studienbezogene Auslandserfahrung gesammelt haben. Als Begründung führen Hochschulpolitiker/innen nicht nur kollektive Vorteile für Zivilgesellschaft und Wirtschaft, sondern zunehmend auch individuelle Vorteile für mobile Studierende an – insbesondere für deren Karriereaussichten.

Doch welche Faktoren beeinflussen, ob Studierende einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchführen? Und welche Auswirkungen hat Auslandsmobilität tatsächlich auf die Karriere? Zur Klärung dieser Fragen wurden im Rahmen der hier vorgestellten Dissertation psychologische, soziologische und ökonomische Theorien integriert und verschiedene Datensätze – aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden und vor allem aus Deutschland – ausgewertet (für Details siehe Netz 2018).

Die Ergebnisse zeigen, dass entscheidende Weichen für studienbezogene Auslandsmobilität bereits in vorhochschulischen Sozialisations- und Bildungsphasen gestellt werden. Kinder aus akademischem Elternhaus gehen in allen untersuchten Ländern deutlich häufiger während ihres Studiums ins Ausland (Netz 2015). Dies liegt unter anderem daran, dass sie bereits während der Schulzeit häufiger Gelegenheit haben, solide Fremdsprachenkenntnisse zu erwerben und erste Auslandserfahrungen zu sammeln. Entsprechend schätzen sie ihre Erfolgswahrscheinlichkeit sowie die Erträge von Auslandsmobilität höher und die Kosten geringer ein (Lörz, Netz & Quast 2016).

Auslandserfahrene Absolvent/innen unterscheiden sich von nicht auslandserfahrenen Absolvent/innen vor allem hinsichtlich der Internationalität ihrer Karrieren: Erstere arbeiten anteilig häufiger im Ausland und sind – auch wenn sie in Deutschland

arbeiten – stärker in internationale Arbeitszusammenhänge eingebunden, in welchen sie öfter auf interkulturelle Kompetenzen angewiesen sind (Netz 2012).

Zudem stehen studienbezogene Auslandsaufenthalte – insbesondere Auslandspraktika – in positivem Zusammenhang mit beruflichem Erfolg: Insbesondere in privatwirtschaftlichen Beschäftigungskontexten beziehen Absolvent/innen etwas höhere Einkommen, wenn sie während des Studiums im Ausland waren. Dieser Einkommensvorteil ist einerseits auf Eigenschaften zurückzuführen, die sowohl die Wahrscheinlichkeit eines Auslandsaufenthalts als auch das spätere Einkommen positiv beeinflussen (Selbstselektion). Andererseits erreichen Auslandserfahrene schneller Lohnsteigerungen, weil sie anteilig häufiger in großen und multinationalen Unternehmen arbeiten. Zudem wechseln sie in ihren ersten Erwerbsjahren häufiger gewinnbringend den Arbeitgeber (Kratz & Netz 2018).

Auch für wissenschaftliche Karrieren können studienbezogene Auslandserfahrungen nützlich sein: Sie stehen in Zusammenhang mit späteren Forschungsaufenthalten im Ausland, der Einmündung in internationale Forschungskontexte und der Einbettung in internationale wissenschaftliche Netzwerke (Netz & Jaksztat 2017). Diese Kanäle können beispielsweise zu neuen Koautorenschaften sowie einer breiteren wissenschaftlichen Rezeption führen.

Was bedeuten die Ergebnisse für die Hochschulpolitik?

Zunächst lässt sich festhalten, dass sich Belege für die erhofften individuellen Vorteile studienbezogener Auslandsmobilität finden. Studienbezogene Auslandsmobilität kann demnach ein Instrument darstellen, um Hochqualifizierte auf Leben und Arbeit in einer internationalen und kulturell diversen Gesellschaft vorzubereiten. Sie kann aber auch zur Entstehung sozialer Ungleichheit beitragen, weil nicht alle Studierendengruppen gleicher-

maßen Zugang zu Auslandsaufenthalten haben. Diese sozialen Ungleichheiten haben im Zeitverlauf sogar zugenommen – unter anderem durch den massiven Ausbau von Stipendienprogrammen im Zuge des Bologna-Prozesses. Solche Programme wurden überproportional häufig von Studierenden aus Akademikerfamilien in Anspruch genommen (Netz & Finger 2016). Bedenklich hieran ist, dass studienbezogene Auslandsmobilität in Deutschland großflächig aus öffentlichen Geldern finanziert wird.

Um die Mobilität von Studierenden – speziell von jenen aus nicht akademischem Elternhaus – zu erhöhen, müsste deren Angst vor zusätzlicher finanzieller Belastung eingedämmt werden. Gelingen könnte dies durch die Erhöhung von Stipendiansätzen und maßgeschneiderte Informationskampagnen. Der Sorge, durch einen Auslandsaufenthalt das Studium zu verlängern, könnte durch eine flexiblere Anrechnungspraxis und die Einrichtung von Mobilitätsfenstern in Studiencurricula begegnet werden. Eine wesentliche Herausforderung ist, den Nutzen von Auslandsmobilität zu vermitteln. Denn sobald Studierende sich für einen Auslandsaufenthalt entschieden haben, sehen sie sich eher mit Hindernissen wie Informationsdefiziten, Organisationsaufwand, mangelnden Ressourcen und starren Studienstrukturen konfrontiert, welche die Hochschulpolitik vergleichsweise einfach beseitigen kann.

Förderung zu Schulzeiten ist wichtig

Auf Hochschulebene angesiedelte Maßnahmen dürften jedoch in ihrer Reichweite limitiert bleiben. Die frühzeitige Entwicklung von Fremdsprachenkompetenz und schulische Auslandsaufenthalte scheinen eine positive Bewertung späterer studienbezogener Auslandsmobilität zur Folge zu haben. Daher wäre es sinnvoll, insbesondere Studierende aus nicht akademischem Elternhaus in finanzieller und motivationaler Hinsicht bereits bei der Planung und Durchführung von schulischen Auslandsaufenthalten stärker zu unterstützen.

Die Interdependenz von Schul- und Hochschulpolitik wird auch am Beispiel der geringen Neigung zur Auslandsmobilität in nicht fremdsprachlichen Lehramtsstudiengängen deutlich (Netz 2015). Eine stärkere Förderung von Auslandsmobilität in solchen Studiengängen würde die Multiplikatorrolle zukünftiger Lehrer/innen nutzen. Vermutlich können Lehrer/innen besser die Vorteile von bildungsbezogener Auslandsmobilität vermitteln – und hierbei auch auf sozialgruppenspezifische

Informationsbedarfe eingehen – wenn sie selbst Auslandserfahrung gesammelt haben.

Es existieren zwar länderspezifische Mobilitätshindernisse, die länderspezifische Maßnahmen erfordern. Es zeigen sich aber auch viele Gemeinsamkeiten zwischen den untersuchten Ländern. Hierzu zählen die geringe Auslandsaffinität von Studierenden aus nicht akademischem Elternhaus und Lehramtsstudierenden, ebenso wie von älteren Studierenden, Studierenden mit Kindern und Studierenden, die bei ihren Eltern wohnen. Sofern politisch erwünscht, wären diese Studierenden also Zielgruppen für supranationale Maßnahmen.

In den vergangenen Jahren hat die Hochschulpolitik Maßnahmen angestoßen, um nicht traditionellen Studierenden den Weg an die Hochschulen zu ebnen. Hierdurch könnte sich ein Zielkonflikt in der Förderung von studentischer Auslandsmobilität ergeben. Denn gerade nicht traditionelle Studierende scheinen hinsichtlich der Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts benachteiligt zu sein. Je mehr nicht traditionelle Studierende also ein Hochschulstudium antreten, desto schwieriger dürfte das Erreichen der ambitionierten deutschen Zielmarke von 50 Prozent auslandserfahrener Absolvent/innen werden – zumindest wenn bei gleichbleibenden Investitionen auch die Chancengerechtigkeit im Bereich der Auslandsmobilität erhöht werden soll.

Kratz, F., & Netz, N. (2018). Which mechanisms explain monetary returns to international student mobility? *Studies in Higher Education*, 43(2), 375–400.

Lörz, M., Netz, N., & Quast, H. (2016). Why do students from underprivileged families less often intend to study abroad? *Higher Education*, 72(2), 153–174.

Netz, N. (2012). Studienbezogene Auslandsmobilität und Berufsverbleib von Hochschulabsolvent/innen. In M. Grotheer, S. Isleib, N. Netz, & K. Briedis (Hrsg.), *Hochqualifiziert und gefragt* (259–313). Hannover: HIS.

Netz, N. (2015). What deters students from studying abroad? Evidence from four European countries and its implications for higher education policy. *Higher Education Policy*, 28(2), 151–174.

Netz, N. (2018). *Determinanten und Effekte von Auslandsmobilität im Studium*. Leibniz Universität Hannover. (Rahmenschrift der Dissertation)

Netz, N., & Finger, C. (2016). New horizontal inequalities in German higher education? Social selectivity of studying abroad between 1991 and 2012. *Sociology of Education*, 89(2), 79–98.

Netz, N., & Jaksztat, S. (2017). Explaining scientists' plans for international mobility from a life course perspective. *Research in Higher Education*, 58(5), 497–519.

Studienbezogene Auslandsmobilität kann den Berufserfolg erhöhen, aber auch zur Entstehung von sozialen Ungleichheiten beitragen.

